

PETRA GERSTER
CHRISTIAN NÜRNBERGER
(Hrsg.)

ES GESCHEHEN NOCH
ZEICHEN
UND
WUNDER

DIE FÜNFZIG
SCHÖNSTEN
REDEWENDUNGEN
DER BIBEL



DEUTSCHE
BIBEL
GESELLSCHAFT

edition  chrismon

ES GESCHEHEN NOCH
ZEICHEN
UND
WUNDER

PETRA GERSTER
CHRISTIAN NÜRNBERGER
(Hrsg.)

ES GESCHEHEN NOCH
ZEICHEN
UND
WUNDER

DIE FÜNFZIG
SCHÖNSTEN
REDEWENDUNGEN
DER BIBEL



DEUTSCHE
BIBEL
GESELLSCHAFT

edition  **chrismon**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 by edition chrismon in der Evangelischen Verlagsanstalt GmbH • Leipzig
und Deutsche Bibelgesellschaft • Stuttgart
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gestaltung: Anja Haß, Leipzig
Druck und Bindung: BELTZ Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-96038-189-1
www.eva-leipzig.de

ISBN 978-3-438-06289-5
www.die-bibel.de

INHALT

9	Vorwort
16	Perlen vor die Säue werfen <i>Matthäus 7,6</i>
18	Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein <i>Sirach 27,26</i>
20	Wie seinen Augapfel hüten <i>5. Mose 32,10</i>
22	Über den Jordan gehen <i>Josua 1,2</i>
24	Es geschehen noch Zeichen und Wunder <i>2. Mose 7,3</i>
26	Ein Herz und eine Seele <i>Apostelgeschichte 4,32</i>
28	Hochmut kommt vor dem Fall <i>Sprüche 16,18</i>
30	Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf <i>Psaln 127,2</i>
32	Ein Land, wo Milch und Honig fließt <i>2. Mose 3,8</i>
34	Sein Licht nicht unter den Scheffel stellen <i>Matthäus 5,15</i>
36	Mit Engelzungen reden <i>1. Korintherbrief 13,1</i>
38	Niemand kann zwei Herren dienen <i>Matthäus 6,24</i>
40	Ein Buch mit sieben Siegeln <i>Offenbarung 5,1</i>
42	Zur Salzsäule erstarren <i>1. Mose 19,26</i>
44	Schwerter zu Pflugscharen <i>Jesaja 2,4</i>
46	Wie Sodom und Gomorra <i>1. Mose 18,20</i>
48	Sich Asche aufs Haupt streuen <i>2. Samuel 13,19</i>

- 50 **Der Mensch lebt nicht vom Brot allein**
 5. Mose 8,3
- 52 **Mücken aussieben, aber Kamele verschlucken**
 Matthäus 23,24
- 54 **Wie die Jungfrau zum Kind** *Lukas 1,34*
- 56 **Die Zunge im Zaum halten** *Jakobusbrief 1,26*
- 58 **Sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens sehnen**
 2. Mose 16,3
- 60 **Von Pontius zu Pilatus laufen** *Lukas 23,1*
- 62 **Wer's glaubt, wird selig** *Markus 16,16*
- 64 **In den Wind reden** *1. Korintherbrief 14,9*
- 66 **Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert** *Lukas 10,7*
- 68 **Durch Mark und Bein gehen** *Hebräerbrief 4,12*
- 70 **Der Mensch denkt, Gott lenkt** *Sprüche 16,9*
- 72 **Wie Schuppen von den Augen**
 Apostelgeschichte 9,18-19
- 74 **Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach**
 Matthäus 26,41
- 76 **Ein Wolf im Schafspelz** *Matthäus 7,15*
- 78 **Recht muss Recht bleiben** *Psalm 94,15*
- 80 **Vom Saulus zum Paulus** *Apostelgeschichte 9,4*
- 82 **Sein Herz ausschütten** *1. Samuel 1,15*
- 84 **Menetekel** *Daniel 5,25*

INHALT

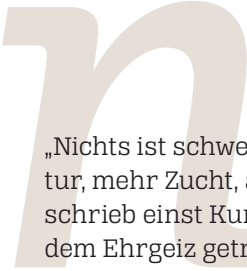
86	Für ein Linsengericht hergeben 1. Mose 25,34
88	Die Schafe von den Böcken scheiden <i>Matthäus 25,31-33</i>
90	Auf Sand bauen <i>Matthäus 7,26</i>
92	In die Wüste schicken 3. Mose 16,22
94	Auge um Auge, Zahn um Zahn 2. Mose 21,23-25
96	Wie ein Dieb in der Nacht <i>1. Thessalonicherbrief 5,1-2</i>
98	Alt wie Methusalem 1. Mose 5,25-27
100	Mit seinen Pfunden wuchern <i>Lukas 19,23</i>
102	Tanz ums goldene Kalb 2. Mose 32,19
104	Den Teufel mit Beelzebub austreiben <i>Matthäus 12,24</i>
106	Alles hat seine Zeit <i>Prediger 3,1</i>
108	Ernten, wo man nicht gesät hat <i>Matthäus 25,24</i>
110	Jungen Wein in alte Schläuche füllen <i>Matthäus 9,17</i>
112	Wer Wind sät, wird Sturm ernten <i>Hosea 8,7</i>
114	Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende <i>Psalms 73,19</i>
117	Die Autoren
118	Der Bildnachweis

*„Nichts ist schwerer,
nichts erfordert mehr Arbeit,
mehr Kultur, mehr Zucht,
als einfache Sätze
unvergesslich zu machen.“*

Kurt Tucholsky

VORWORT

Petra Gerster und
Christian Nürnberger



„Nichts ist schwerer, nichts erfordert mehr Arbeit, mehr Kultur, mehr Zucht, als einfache Sätze unvergesslich zu machen“, schrieb einst Kurt Tucholsky. Vermutlich war er gerade von dem Ehrgeiz getrieben, einen unvergesslichen Satz zu formulieren, als er das schrieb, und hatte gemerkt, was für eine Plage das ist, und hat dann eben diesen unvergesslichen Satz über unvergessliche Sätze hingeschrieben.

Die meisten solcher Sätze verdanken die Deutschen wohl Goethe und Luther. Goethe jedoch hatte es leichter. Ihm stand schon zur Verfügung, was Luther erst erschaffen musste. Und was er erschaffen hatte, ermöglichte Goethe, aus dem Vollen zu schöpfen, denn Luther hatte sich wirklich geplagt, hatte ein Übermaß an Arbeit, Wissen, Können, Kultur und Disziplin in jedes Wort investiert.

Davon profitieren wir bis heute. Noch heute benutzen wir Wörter und Redewendungen, die Luther erst erfinden musste, Wörter wie Bluthund, Denkkzettel, Gewissensbisse oder Sündenbock, dazu Redewendungen, wie sie in diesem Buch verzeichnet sind. Man merkt ihnen ihr Alter nicht an. Würde man in einer x-beliebigen Fußgängerzone x-beliebige Menschen raten lassen, seit wann das Sprachbild „Schwerter zu Pflugscharen“ in Deutschland in Gebrauch ist, würden vermutlich die meisten Passanten auf die friedensbewegten Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts tippen.

Luther hat solche Wörter und Redewendungen fast aus dem Nichts erschaffen müssen. Was ihm zur Verfügung stand, waren ja nur lateinische, griechische und hebräische Bibeltexte, als er sich vor einem halben Jahrtausend auf der Wart-

burg daranmachte, die Bibel ins Deutsche zu übersetzen. Zwar gab es schon circa 70 Übersetzungen von Bibeltexten ins Deutsche, aber die taugten nichts, denn es handelte sich um schwer verständliche Wort-für-Wort-Übertragungen der lateinischen Vulgata, die selbst schon eine oft ungenaue Übersetzung aus dem griechischen Original ist. Keine dieser in deutsche Dialekte übersetzten Bibeln schaffte es, die Botschaft der Heiligen Schrift wirklich „rüberzubringen“.

Luther erkannte sofort: Durch das Kleben am Wort haben die Übersetzer den ursprünglichen Sinn des Textes mehr entstellt als wirklich übersetzt. Statt Wort für Wort wollte er daher Sinn für Sinn ins Deutsche übertragen. Aber was heißt schon „Deutsch“? Es gab das „Deutsche“ ja noch gar nicht. Es gab nur verschiedene deutsche Dialekte und die blutleere mitteldeutsche Kanzleisprache. Das reichte nicht, um dem Sprachreichtum gerecht zu werden, der in dem differenzierten, nuancenreichen Griechisch steckte, der Sprache, in der Paulus predigte.

Was also sollte Luther tun? Wie kann man den Schatz der Bibel so aufs Boot packen, dass er komplett ist und beim „Übersetzen“ vom griechischen Ufer ans deutsche nichts verlorengeht? Und wie muss er entpackt werden, damit die, die gewohnt sind, sich untereinander mit ihrer reduzierten Alltagssprache zu verständigen, den Sinn, den Reichtum und den ganzen Schatz erfassen?

Wer so etwas vorhat, muss dem Volk genau zuhören, wie es spricht. „Denn man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man soll Deutsch reden, wie diese

VORWORT

*Petra Gerster und
Christian Nürnberger*

Esel tun, sondern muss die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen; da verstehen sie es denn und merken, dass man deutsch mit ihnen redet.“

Das ist harte Arbeit. Wer diese Qual nicht auf sich nimmt, quält seine Leser und Zuhörer. Luther nimmt die Qual auf sich. Er lässt sich Edelsteine aus dem Besitz des Kurfürsten Friedrich auf die Wartburg bringen und sich die Namen erklären, um die in der Bibel genannten Edelsteine richtig übersetzen zu können. Er geht zu einem Metzger und lässt sich die Innereien eines Schafes zeigen und benennen, um die im Alten Testament geschilderten Tieropfer zu verstehen, und kommt so an einer anderen Bibelstelle, einem Psalm, auf das Bild, etwas „auf Herz und Nieren“ prüfen zu lassen.

Er zieht andere zu Rate, Experten, die sich auf bestimmten Gebieten viel besser auskennen als er selbst. Er umgibt sich mit einem Team aus Fachleuten, die auf ihren Gebieten mehr wissen und mehr können als er selbst. Philipp Melanchthon, Professor der griechischen Sprache und Kenner des Hebräischen, gehört natürlich dazu. Johannes Bugenhagen, Professor an der Universität und Pfarrer an der Stadtkirche Wittenberg, ist der große „Lateiner“ der Gruppe. Matthäus Aurogallus, Professor aus Wittenberg, ist der „Hebräer“. Georg Spalatin, hochgebildeter Humanist und Theologe, dient Luther als Verbindungsmann zu Friedrich dem Weisen. Die einzelnen Mitglieder des Teams sprechen niederbayerisch, böhmisch, fränkisch und kurpfälzisch, haben in Heidelberg, Tübingen,

Greifswald, Leipzig und Erfurt studiert und gearbeitet. So bringt jeder seine landsmannschaftliche Sprachfärbung in die Arbeit am Bibeltext mit ein, und Luther erhält beständig Anregungen für die schwierige Arbeit des Übersetzens.

Trotzdem bringen sie, wie Luther einmal klagt, manchmal in vier Tagen kaum drei Zeilen zustande. Dabei litt er nach eigenem Bekunden häufig unter Visionen. „Tausend Teufeln bin ich ausgesetzt“, schrieb er. Sein Ringen ums richtige Wort gerät ihm zu einem Ringkampf mit dem Teufel, und aus seiner Aussage, er habe den Teufel mit Tinte vertrieben, entsteht die Legende, dass Luther ein Tintenfasschen auf den Teufel geworfen habe.

Vielleicht war es gerade dieser Druck, dieses auf Luther lastende Gefühl, mit Tinte gegen den Teufel anschreiben zu müssen, das Luthers Kreativität explodieren ließ, wenn die Suche nach einer treffenden deutschen Entsprechung für ein griechisches Wort wieder einmal im Sande verlief. Dann musste er sich das Wort quasi selber schnitzen. Das war häufig der Fall, aber wenn das Schnitzwerk dann wie nach einer schweren Geburt in die deutsche Sprache entlassen wurde und diese um ein weiteres Wort bereicherte, sah man ihm die Mühe und den Gebärschmerz nicht mehr an. Plötzlich war es da, das taufrische Wort „Lästermaul“, der „Lockvogel“, das „Machtwort“, die „Nachteule“, das „Buch mit sieben Siegeln“, der „Wolf im Schafspelz“.

Luther nimmt es sehr genau mit seiner Arbeit an Wort und Sinn, denn die Schrift ist ihm heilig. Andererseits erlaubt er sich auch große Freiheiten dort, wo es ihm um Verständ-

VORWORT

*Petra Gerster und
Christian Nürnberger*

lichkeit geht. Da ist ihm gar nichts heilig. Was ihm unwesentlich erscheint, lässt er weg. Was nicht drinsteht, aber um der Deutlichkeit und Verständlichkeit willen drinstehen sollte, schreibt er hinein.

Katholische Kritiker warfen ihm daher vor, den Bibeltext an vielen Stellen verfälscht zu haben, zum Beispiel an jener berühmten Stelle des Römerbriefs, an der Luther seine reformatorische Entdeckung festmacht (Röm 3,21–28). Dort steht: So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke durch den Glauben.

Luther schmuggelte hier eigenmächtig das Wort „allein“ in den Satz, so dass es in allen Lutherbibeln nun heißt: So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben (sola fide).

Und er steht dazu, antwortet seinen Kritikern selbstbewusst: „Wahr ist's. Diese vier Buchstaben (sola) stehen nicht drinnen. Aber wo man's will klar und gewaltiglich verdeutschen, so gehöret es hinein.“ Rumms. Da hat Luther keine Skrupel, denn natürlich liest er die ganze Bibel unter dem Eindruck seines „Turmerlebnisses“, seiner reformatorischen Entdeckung und seines neuen Gottesbildes. Genauso übersetzt er. Darum lässt er nicht nur weg, was den Blick aufs Neue versperren könnte, sondern setzt auch hinein, was diesen Blick aufs Neue ermöglicht, weitet oder aufs Wesentliche lenkt.

Brot ist überlebenswichtig, das weiß Luther, der gerne gut und reichlich gegessen und getrunken hat. Aber ebenso weiß er: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Er bedarf genauso

dringend des richtigen Wortes zur richtigen Zeit, und all diese richtigen Worte stehen in der Bibel. Deshalb – und das war Luthers eigentliches, großes und folgenschweres Anliegen – sollte jeder Mensch die Bibel kennen, um darin selber das jeweils passende Wort zur richtigen Zeit für sich selbst zu finden. Also muss dieses Buch in die Sprachen derer übersetzt werden, die weder Griechisch noch Latein, geschweige denn Hebräisch können. Daraus ergab sich völlig logisch die nächste Konsequenz: Die Leute müssen Lesen und Schreiben lernen, auch der Bauer und die Magd. Bildung für alle wird so zu einer Forderung, deren Ahnherr Martin Luther ist.

Man soll der Magd jedoch nicht mit theologischer Gelehrsamkeit und philosophischen Verschraubungen kommen, dafür hat sie keine Zeit. Die Bibel muss genügen. Dafür muss die aber auch verstehbar sein für die Magd, denn nur wenn sie deren Sinn versteht, wird sie dem großen Widersacher, dem Teufel widerstehen können. Das war der Gedanke dessen, der sich lebenslang im Kampf mit dem Teufel wähnte und unter diesem Druck, seiner Wut, seinen Ängsten, aber auch seinen Hoffnungen, seinem Mut und seiner Zuversicht die Bibel so übersetzte, dass sie nur so strotzt von Sätzen, die unvergessen sind bis zum heutigen Tag.

Daher ist es auch heute noch ein Vergnügen, sich solcher Sätze zu erinnern, sie sich zu vergegenwärtigen und neu anzuerwandeln.

*Petra Gerster und
Christian Nürnberger*

DIE HERAUSGEBER

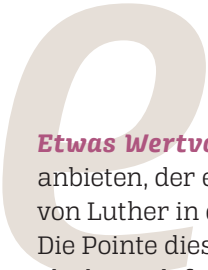


PETRA GERSTER

Jahrgang 1955, ist Fernsehjournalistin und Moderatorin, unter anderem für die Hauptausgabe der heute-Nachrichten im ZDF. Gemeinsam mit ihrem Mann Christian Nürnberger veröffentlichte sie bereits zahlreiche Bücher.

CHRISTIAN NÜRNBERGER

Jahrgang 1951, ist Theologe und Journalist. Er arbeitete unter anderem für die Frankfurter Rundschau, das Wirtschaftsmagazin Capital, die Süddeutsche Zeitung und Die Zeit. Seit 1985 ist er mit der ZDF-Moderatorin Petra Gerster verheiratet und lebt mit seiner Familie in Mainz.



Etwas Wertvolles und Kostbares soll man niemandem anbieten, der es nicht zu schätzen weiß. Davon spricht dieses von Luther in derber Sprache wiedergegebene Jesuswort. Die Pointe dieser Redewendung zielt also auf ein Gegenüber ab, das sich für eine wertvolle Gabe als unwürdig erweist. Der Betreffende würde etwas in den Dreck ziehen oder lächerlich machen, was einem selber wertvoll beziehungsweise heilig ist.

Jesus hat mit dieser Mahnung seinen Jüngern einschärfen wollen, seine kostbare Botschaft nicht an Menschen weiterzugeben, die darüber lästern und sie mit Füßen treten. Es gibt Situationen, in denen auch ein Christ lieber schweigen sollte, statt das Evangelium dem Spott anderer und der Lächerlichkeit preiszugeben. Das ist dann kein Ausdruck von Feigheit, sondern einfach nur ein Zeichen von Selbstachtung und Ehrfurcht vor dem Wort Gottes.

The background image shows two pigs in a field. One pig is lying down on the left, and another pig is on the right with its mouth wide open, showing its teeth. The text is overlaid on this image.

PERLEN

VOR DIE

SÄUE

*Ihr sollt das Heilige nicht
den Hunden geben,
und eure Perlen sollt
ihr nicht vor die Säue werfen,
damit die sie nicht
zertreten mit ihren Füßen
und sich umwenden
und euch zerreißen.*

Sirach

Kapitel 27, Vers 26



WER ANDERN
EINE GRUBE GRÄBT,
FÄLLT SELBST
HINEIN

*Wer eine Grube gräbt,
fällt selbst hinein;
wer eine Falle stellt,
fängt sich selbst in ihr.*

Wer kennt das Sprichwort nicht? Es wird entweder zitiert, um Menschen davor zu warnen, anderen zu schaden, oder aber, um einen Täter zu verhöhnen, wenn eine böse Tat schon auf ihn zurückgewirkt hat. Die Grube im biblischen Sprichwort meint eine Falle und steht für den Plan, anderen Böses anzutun. Nun ist die alltägliche Geschichte der Menschheit voll von Erfahrungen, in denen die für andere geplante böse Tat dem Täter selbst zum Verhängnis geworden ist. Die Bibel sieht hinter diesem Zusammenhang von „Tun“ und „Ergehen“ eines Menschen eine höhere Gerechtigkeit am Werk. Schädigendes Verhalten schädigt über kurz oder lang den Täter selbst.

5. Mose

Kapitel 32, Vers 10

Welcher von den fünf Sinnen ist der wichtigste? „Na klar: das Sehen!“, werden die meisten antworten. Um das Auge zu schützen, wenden wir bei Gefahr den Kopf ab und halten die Hände vors Gesicht. So kostbar ist uns das Augenlicht. Auch ein Mensch kann uns so kostbar sein, dass wir ihn „hüten wie unseren Augapfel“. Wir nennen ihn oder sie liebevoll „mein Augapfel“ und tun alles, damit es ihr oder ihm gutgeht. Aber auch Gegenstände, die ihnen besonders wichtig sind, hüten die Leute manchmal „wie ihren Augapfel“.

Dieses Bibelzitat stammt aus einem Lied, das Mose gegen Ende seines Lebens für jene Menschen singt, die er durch die Wüste bis zum Gelobten Land geführt hat. Eindringlich erinnert er an Gottes Fürsorge und Treue: Gott hat doch euren Stammvater Jakob in gefährvoller Wildnis aufgesucht und ihn ein Leben lang „wie seinen Augapfel“ behütet. Und er macht seinem Volk deutlich: So will Gott auch euch liebevoll beschützen – würdet ihr ihm nur euer Herz öffnen!



WIE SEINEN AUGAPFEL HÜTEN

*Er fand ihn in der Steppe,
in der Wüste, im Geheul der Wildnis.
Er umfing ihn und hatte acht auf ihn.
Er behütete ihn wie seinen Augapfel.*
